

# Offener und verständnisvoller Dialog mit Zwangsarbeiter-Zeitzeugen

*Kollegiaten und Berufschüler stellen persönliche Fragen – Bewegender Abschied von den Gästen aus Polen und der Ukraine*

**SCHWEINFURT** (hh) „Hass“, sagt der 84-jährige Volodymyr Zamorksyi zu den jungen Leuten im voll besetzten Bayernkolleg-Saal, Hass empfinde er keinen, „weil die heutige Generation für die Gräueltaten der Nazis nicht verantwortlich ist“. Der Termin im Bayernkolleg am Montag bildete den Abschluss des Besuchs der vier Zwangsarbeiter-Zeitzeugen Zamorksyi, Iwan Kulisch, Borys Zemliany und Janina Szymanik aus Polen. Sie stellten sich den sehr guten Fragen der rund 100 Schüler des elften Jahrgangs der Friedrich-Fischer-Schule und des Bayernkollegs.

Schulleiterin Johanna Bonengel hatte die Gäste aus Polen und der Ukraine eingangs mit Hochachtung begrüßt und ihre Bereitschaft zum Dialog mit der Jugend eine große Ehre genannt. Lehrer Walter Lenhart erinnerte, dass das Kolleg die Patenschaft für den Erinnerungsort an die 1945 von den Nazis ermordete pol-

nische Zwangsarbeiterin Zofia Malczyk übernommen hat.

Dann ging es los: Wie war das Leben in den Baracken? Was empfinden die Zeitzeugen im Moment? Was war das schlimmste Ereignis? Hat es Arbeitsverweigerung geben? Wie war die Rückkehr?

Dass vornehmlich Volodymyr Zamorksyi und Janina Szymanik (74) die Antworten gaben, war erwartet worden, zumal Iwan Kulisch im Januar 1945 in Schweinfurt geboren, Borys Zemliany erst im Januar 1946 nach der Rückkehr in die Ukraine das Licht der Welt erblickte.

Janina, die 1943 im Alter von sechs Jahren mit ihrer Mutter nach Schweinfurt kam, erinnerte sich genau der Barackennummer, es war die Nummer 7. Sie hat tagsüber in der Baracke gespielt, wenn die Mutter bei der Zwangsarbeit im Kugelfischer-Werk war, hat „das alles als Kind erlebt“ und hege deshalb heute

keinen Hass. „Wenn die Mutter damals umgekommen wäre bei einem der Luftangriffe, dann würde ich vielleicht anders denken“, sagt sie. Apropos Luftangriffe. Die sind ihr gut in Erinnerung. Der Main sei dann blutrot gewesen.

## Hochachtung und Beifall

Volodymyr erinnert sich als die „schlimmsten Ereignisse“ an Prügel, er nennt die allgemein schlechte Behandlung, sagt, dass es schrecklich war, lange ohne Schuhe im Hof stehen zu müssen. Weh habe ihm getan mit ansehen zu müssen, wenn junge, schwangere Frauen schwere Wassereimer tragen mussten, „wahrscheinlich, damit sie ihr Kind im Bauch verlieren“. Er wolle sich aber lieber an das Gute erinnern, etwa den Vorarbeiter bei den Vereinigten Kugellagerwerken, der „Kornut“ oder so ähnlich hieß. Der habe immer wieder versucht, allen, vor allem kran-



**Abschied mit Rosen:** (von links) Johanna Bonengel, Janina Szymanik, Borys Zemliany, Iwan Kulisch und Volodymyr Zamorksyi. FOTO: HANNES HELFERICH

ken Frauen, eine bessere Ernährung zu ermöglichen.

Nach dem Krieg hier zu bleiben, daran habe er nie gedacht, dazu liebe

er seine Heimat viel zu sehr. Auch heute noch, obwohl ihm das Land wegen seiner Zwangsarbeiterschaft das gewünschte Studium verweigert

te, obwohl er Zeit seines Lebens immer wieder eine versteckte Ablehnung gespürt habe.

Anders war das bei Janina, die sich hier an die Puppe erinnert, die ihr die Mutter aus alten Lumpen gebastelt habe. Iwan Kulisch erzählt dann doch, dass es für ihn wichtig war, seinen Geburtsort zu sehen, und sei es auch nur die Wiese, auf der die Geburts-Baracke stand.

Zwei Stunden hören die jungen Leute aufmerksam zu. Wie beeindruckt sie sind, zeigen sie am Ende: Alle stehen auf und drücken mit lange anhaltendem Beifall ihre Hochachtung für die Gäste aus. Und die erwidern, stehen ebenfalls auf und klatschen der Jugend zu. Die Rosen, die sie von Bonengel zum Abschied erhalten, legen die Zwangsarbeiter-Zeitzeugen am Nachmittag am Gedenk-Ort in Oberndorf nieder. An diesem Dienstag ist für alle Abreise in die Ukraine und nach Polen.